

Frieden im Nahen Osten?

Interview: Martin Forberg



Interview mit dem
israelischen Friedensaktivisten
Michael Warschawski

Der Publizist Michael Warschawski ist seit Jahrzehnten in der israelischen Friedensbewegung aktiv: Unter anderem hat er das „Alternative Information Center“ (AIC) in Jerusalem gegründet, eine israelisch-palästinensischen Organisation, die sich gegen die israelische Besatzung engagiert und gleichzeitig Recherchearbeit leistet.

Herr Warschawski, gegen internationale Proteste hat Israel gerade den Ausbau einer jüdischen Siedlung im Westjordanland beschlossen. Warum hält Israel an solchen Plänen fest, die einen Frieden mit den Palästinensern erschweren?

Michael Warschawski: Es gibt keinen Verhandlungsprozeß zum Frieden. Es gibt nur einen fortschreitenden Prozeß der Kolonisierung des Westjordanlands. Der Ausbau der Siedlungen ist Teil einer umfassenden Strategie. Insbesondere die Regionen, die nahe der „Grünen Linie“ liegen, will Israel de facto annektieren. Und das geht am Besten, indem man vollendete Tatsache zu schafft.

Unter den Siedlern gibt es ja große Unterschiede: die einen leben nur in den Siedlungen, weil es dort billiger ist – andere, wie in Hebron, aus religiöser Überzeugung. Erleichtert das eine politische Lösung?

Die Mehrheit der Siedler lebt definitiv nur aus ökonomischen Gründen dort. Für die meisten von ihnen ist das die einzige Möglichkeit, zu einem günstigen Preis an ein hübsches Eigenheim zu kommen – das könnten sie sich weder in Jerusalem noch in Tel Aviv leisten. Wenn man ihnen eine vergleichbare Alternative oder eine Entschädigung anböte, würden sie gehen.

Kann die internationale Gemeinschaft da nicht ein wenig nachhelfen?

Schauen Sie sich das Urteil des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag über die Mauer an. Es hat sich mit der Siedlungspolitik im Westjordanland beschäftigt und festgestellt, dass diese eklatant dem Völkerrecht widerspricht. Was will man

mehr? Was fehlt, ist die Bereitschaft der internationalen Gemeinschaft, dieser Einsicht auch Taten folgen zu lassen. Die gab es schon in der Vergangenheit nicht – und heute erst recht nicht.

Warum ist das so?

Das ist so, weil die Europäer heute fast alle auf die amerikanische Linie eingeschwenkt sind. Ich denke, das hat mit der Erweiterung der EU um Länder wie Polen und Tschechien zu tun, die sich stärker an den USA orientieren. Aber auch Staaten wie Italien, Frankreich und Spanien haben ihre Außenpolitik verändert.

Wer hat denn die Macht in den besetzten Gebieten – die Regierung oder die Armee?

Dort regiert de facto die Armee – und die ist strukturell eng mit den Siedlern verbunden. Es gibt meiner Meinung nach einen Masterplan für die Kolonisierung des Westjordanlands, der auf Ariel Sharon zurück geht. Er hat diese Politik über mehr als 30 Jahre hinweg gestaltet.

Wer führt seine Politik fort?

Die Armee – und die Regierung unterstützt sie dabei. Scharon war, wie schon Staatsgründer Ben Gurion, dagegen, dass Israel eine endgültige Grenze definiert. Beide hatten einen klaren Plan. „Unsere Grenze verläuft da, wo wir den letzten Baum pflanzen“, lautet ein berühmtes Statement von Ben Gurion, das Scharon immer wiederholt hat. Oder, wie Scharon es ausdrückte: „Der Unabhängigkeitskrieg ist noch nicht zuende“. Er wollte für die nächsten 50 Jahre kein Friedensabkommen mit den Palästinensern – um in dieser Zeit Tatsachen zu schaffen.



Michael Warschawski

Und was in zwei oder drei Generationen geschieht, wissen wir nicht. Vielleicht wird Palästina dann ein Teil Jordaniens sein? Oder Israel ein Teil von Zypern?

Und was hatte er mit den Palästinensern vor?

Scharon war klar, dass sie sich nicht, wie 1948, einfach vertreiben lassen würden. Also war er dafür, die Palästinenser in isolierten Zonen leben zu lassen und ihnen eine begrenzte Form der Souveränität zu geben – einen Kanton in Jenin, in Nablus oder in Ramallah. Er sagte ihnen: „Das ist euer Land, ihr könnt es Staat, Reich oder Königreich nennen, wie immer ihr wollt. Aber ich, Sharon, baue weiter Siedlungen, pflanze Bäume und israelisiere den übrigen Raum“.

Was sagt die Mehrheit der Israelis dazu?

Die meisten Israelis interessieren sich einfach nicht dafür. Wie viele andere koloniale Gesellschaften auch, haben wir eine Kolonialverwaltung, über deren interne Vorgänge selbst Teile der Regierung nicht informiert sind. Ich bin sicher, viele Minister wissen nicht, wo die „Grüne Grenze“ verläuft. Die Armee weiß das dagegen sehr genau.

Ist eine Zwei-Staaten-Lösung überhaupt noch realistisch? Immer mehr zweifeln daran.

Die Frage ist falsch gestellt. Es ist ja nicht so, als ob man in den Supermarkt geht, und dort entweder eine große Flasche Bier oder drei kleine kauft. Die Frage ist vielmehr, ob man an eine kurzfristige Einigung glaubt – dann wird es auf eine Teilung hinaus laufen, indem neben Israel ein palästinensischer Staat entsteht. Oder ob man meint, dass sich diese Option erübrigt hat. Dann bleibt nur noch die langfristige Perspektive übrig. Und was in

zwei oder drei Generationen geschieht, wissen wir nicht. Vielleicht wird Palästina dann ein Teil Jordaniens sein? Oder Israel ein Teil von Zypern?

Glauben Sie das wirklich?

Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass keine Situationen unveränderbar ist. Die französische Kolonialherrschaft über Algerien endete nach 130 Jahren. Warum soll die Besatzung der Westbank da unüberwindbar sein?

Weil einflussreiche Interessensgruppen in Israel das nicht wollen.

Es kommt darauf an, was die Palästinenser wollen. Und in ihren Köpfen ist der Wunsch nach einem eigenen Staat nach wie vor sehr lebendig. So lange die große Mehrheit der Palästinenser einen solchen Staat für möglich hält – so lange ist er möglich.

Wenn man den Machtkampf zwischen Fatah und Hamas betrachtet: zerfleischen sich die Palästinenser nicht inzwischen selbst?

Auch wenn manche Szenen, die man in Gaza sehen konnte, schwierig sind: das Maß an innerpalästinensischer Gewalt ist relativ gering, wenn man es mit anderen Weltgegenden vergleicht. Ich denke, es wird absichtlich dramatisiert. Außerdem hat es nichts mit Hamas zu tun. Immerhin war es der pro-amerikanische Flügel von Fatah, der versucht hat, die Hamas im Gazastreifen mit militärischen Mitteln zu stürzen, was zur jetzigen Situation geführt hat.

Aber die Raketen, die aus dem Gaza-Streifen auf israelische Städte wie

Sderot und Aschkelon fliegen, liefern der israelischen Armee doch nur einen Vorwand für ihre militärischen Aktionen. Außerdem sind sie unmoralisch, weil sie die Zivilbevölkerung treffen.

Ja, sie sind kontraproduktiv – so, wie es die Selbstmordanschläge waren. Aber sie sind in gewisser Weise unvermeidbar. Wenn einem alle anderen Wege des Widerstands verschlossen bleiben – was soll man machen? Was machen Gefangene, wenn sie eine Gefängnis-Revolt anzetteln? Sie schmeißen Matratzen und Stühle aus dem Fenster. So ähnlich ist es im Gaza-Streifen. Nur, dass es in diesem Fall selbst gebastelte Qassam-Raketen sind.

Gibt es denn keine Chance auf einen Waffenstillstand?

Sie stellen die Frage so, als ob es die palästinensischen Angriffe mit Qassam-Raketen auf Israel zur Blockade des Gaza-Streifens geführt hätte. Es verhält sich aber genau umgekehrt. Ob es einen Waffenstillstand gibt oder nicht, das war in den letzten 30 Jahren immer Israels Entscheidung. Und meistens hat man sich entschieden, diese Angebote zu sabotieren.

Wäre gewaltloser Widerstand nicht eine sinnvolle Option?

Um ehrlich zu sein – mir gefällt dieses Konzept eines speziellen gewaltfreien Widerstands nicht. Ist der übrige Widerstand etwa gewaltsam? Wir haben symbolische gewaltfreie Aktionen an zahlreichen Orten. Der diplomatische Kanal ist doch versperrt, weil die internationale Gemeinschaft kein Abkommen erzwingt oder voranbringt. Die Tatsache, dass sich Mahmud Abbas alle paar Wochen mit Herrn und Frau Olmert trifft, um ihren Kuchen zu essen, ist absurd – vielleicht ist das Masochismus? Denn die Kolonisierung und der Ausbau der Siedlungen in der Westbank – auch das ist eine Form der Gewalt. Selbst die Road Map ist in diesem Punkt absolut klar: als erster Schritt muss jede Form von Gewalt und jeder Siedlungsbau eingestellt werden. In meinen Augen ist es darum Israel, dass seine Aggression fort setzt – und damit entscheidet, ob es einen Waffenstillstand gibt oder nicht.